

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 153.

Donnerstag, den 4. Juli 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Andries Bakker.

Originalroman aus dem Burenkriege von Maximilian L. Werner.

„Was gibts?“ fragte der General, der herbeiauflief.

„Schau dorthin“, erwiderte Hoorn, erkennt Du das, was sich dahinter bewegt und sich so schwarz gegen den hellen Horizont abhebt?“

„Das? — Ein Panzerzug — so wahr ich lebe, ein Panzerzug“, rief Devet, dessen Auge ebenso scharf war wie das des Jan Hoorn, „und nun sag ab und frisch heran bis an den Bahndamm — ich folge Dir — und behalte einstweilen den Zug im Auge. Langsam genug fährt er ja. Ich gebe die nötigen Befehle und bin gleich wieder bei Dir!“

Während von Hoorn von seinem Pferde hinabglitt und auf dem Bunde vorwärts raste, sprangte Devet auf seinem Schimmel von einer Kolonne zur anderen, Befehle abgebend und schreitend. Dann warf er einem Buren an der Spitze seines Zuges die Zügel seines Rosses zu, sprang zur Erde und raste ebenfalls auf allen Vieren dem Bahndamm zu, während die kleine Armee langsam bis auf hundert Meter an den Bahndamm heranfuhr. Die Reven der Männer waren angespannt bis zum Zerspringen, die Kampflust zuckte ihnen in den Gliedern, aber sie bewegten sich. Sie standen jetzt in einer Thalsenkung zwischen zwei weissen Hügeln und hatten den Wald im Rücken — es war anzunehmen, daß die Insassen des Zuges, der sich langsam auf den Säulen vorwärts bewegte, wenig oder nichts von ihnen sehen würden.

Unterdessen hatten Devet und Hoorn den Bahndamm erreicht und nun wälzten sie einen großen Feldstein auf die Schienen. Der Panzerzug schlug gerade in diesem Moment ein schnelleres Tempo ein, während die beiden Männer sich, so eilig es gehen wollte, wieder vom Eisenbahndamm entfernten.

Plötzlich gab es einen scharfen Krach, ein Rasseln und Stoßen, dem ein Fluchen und Schreien folgte. Der Lokomotivführer mit seiner Laterne stieg von der Maschine herunter, um den Schaden zu befreien. Sie war gegen den Stein gefahren, hatte denselben zertrümmert, war aber von selber aus den Schienen gefürt und sämtliche Wagen waren mitentgleist. Nun wurde es aber im Zuge lebendig. Die Thüren wurden aufgerissen und eine Anzahl der Insassen sprangen heraus, um ebenfalls zu sehen, was vorgefallen. Sie mochten sich, da sie den ganzen Tag nichts bemerkten, wohl vollkommen sicher fühlen, sonst wären sie wohl in den sicheren Wänden der Wagen geblieben. So aber ließen sie alle nach der Maschine und hinter ihnen sprangen immer neue Insassen zur Erde. Da aber brachte vorn ein Schuß. Es war die Waffe Devets, der nur dreitig Schritt vom Bahndamm entfernt platt auf der Erde lag und auf diese geringe Distanz hin sofort seinen Mann aufs Korn genommen, den er als einen Offizier erkannt hatte. Der Mann reckte die Arme am Himmel und stürzte die niedrige Vöschung des Bahndamms hinab. Dieser erste Schuß war das Signal zu einem allgemeinen Angriff. Gleich nach Devet hatte Hoorn geschossen und ebenfalls einen Offizier niedergestreckt. Nun erfolgte aus den Reihen der weiter zurückhaltenden Burgen eine fruchtbare Salve, und da die ohnehin schon todtlicheren Schüsse Zeit gebahnt hatten, jeder einen Braten aufs Korn zu nehmen, so antwortete den Schüssen ein vielseitiges Gefüge der Getroffenen.

Eine unbeschreibliche Panik folgte. Viele der Soldaten hatten unbegreiflicher Weise ihre Waffen in den Wagen stecken lassen und nun drängte sich alles, die sicheren schützenden Panzerwände der Eisenbahnwagen wiederzergewinnen. Jeder suchte dem anderen zuvorzukommen und so hinderte ein jeder seinen Kameraden, die Wagenbüren zu gewinnen. Ein furchtbares Stoßen und Drängen entstand auf den Trittbrettern, der eine stieß den anderen hinunter u. in die Balgretter, in diesen Knäuel von Menschenleibern schlügen ohne Unterlass die mit fehlenden Augen der Burgen, ohne daß von britischer Seite nur ein Schuß gefallen wäre. Endlich war es einigen wenigen Soldaten gelungen, trotz aller Hindernisse ihre Wagen zu gewinnen und ihre Waffen zu ergreifen. Aber da war es zu spät. Als sie sich zu den Fenstern hinauswagten, um ihre Gewehre auszulegen, da sahen sie den Zug rinas von wild ausschreitenden Reitern umringt und die Mündnungen zahlrei-

cher Gewehrläufe auf sich gerichtet. Nur wenige von ihnen schossen, aber auch diese in der Aufregung vorbei. Eine einzige Kugel streifte einem Buren die Wange. Als aber der erste Schuß, von mehreren Kugeln durchbohrt, so gleich seinen Geist auszuhantete, da zogen es die Anderen vor, dem Befehle zu folgen, sich gutwillig zu ergeben und ihre Waffen abzuliefern. Langsam öffneten sie die eben erst zugeschlagenen Wagentüren, stiegen langsam die Trittbretter hinab, die Augen zu Boden geschlagen; die Büchsen hatten sie am Laufe gesetzt und reichten die Kolben ihren Feinden dar — nur wenige zerdrückten ihre Gewehre an den Eisenplatten der Panzerwagen.

Und nun begann eine rasche und umfangreiche Thätigkeit von Seiten der Burgen. Die Wagen wurden nach Waffen, Munition und Vorräten durchsucht und alles in die leeren Wagen und Karren, die jede Burgenkolonne auf ihren Rücken mit sich führte, verladen. Die Ausbeute war eine überwältigend reiche und die mitgebrachten Gefährte vermochten sie nicht zu fassen. Einiges von den Vorräten muhte direkt an die Reiter vertheilt werden, die sie an ihren Sätteln befestigten.

Dann stürzte man die Wagen um, zerstörte das Geleise auf eine grohe Strecke und erst dann zog man weiter. Durch diesen Zwischenfall war Devets Plan völlig verändert. Der Zwischenfall hatte mehrere Stunden Zeit in Anspruch genommen, und es gelangte die kleine, aus ca. 1200 Kopfen bestehende Armee gegen Morgen am Oranier-Fließ an. Am jenseitigen Ufer bemerkten sie zwei Reiter, die in aufreitendem Galopp hin und her ritten und ihnen mit wehenden Tüchern Zeichen machten, herüberzukommen. Dann sprangen sie in das Wasser hinein, dadurch die Kurt befreit, die auch der Konvoi benutzt hatte. Nun sprang eine Abtheilung Reiter oberhalb, eine andere unterhalb dieser Kurt ins Wasser. Die übrigen blieben bei den Wagen. Die Körte der Geschütze, sowohl deren Lassettten wurden den Pferden auf den Rücken geladen und durch das Wasser geführt. Die Wagen und Karren aber brachte man glücklich durch die Kurt, nachdem man sie mit einer Schwierigkeit ins Wasser hineingelassen hatte. Das Land ging besser, weil sich dort der Boden des Flusses allmählich zum flachen Ufer emporhob.

Das Ueberschreiten des Stromes hatte wiederum mehrere Stunden in Anspruch genommen, aber es bot sich hier keine Gelegenheit zur Rast. Man muhte daher weiter ziehen und die Rübe ausschieben, bis man in den Bergen wiederum einen Unterstand fand. Die beiden Reiter waren Andries und seine Schwester Marie gewesen. Hoorn hatte sie am andern Ufer gleichzeitig begrüßt und führte sie zum General. Devet reichte ihnen die Hand und sprach ihnen seine Theilnahme an dem Geschick ihrer Angehörigen aus und betonte, er wolle sie rächen und mancher Engländer solle wegen des Todes dieser drei Menschen noch ins Gras beißen! Sie muhten in seinem direkten Gefolge bleibend, um ihm gleichzeitig als Beweisfänger zu dienen. Namentlich sprach er Marie seine Anerkennung für ihren Entschluß aus und wies auf die zahlreichen Frauen hin, die ebenfalls in Männerkleidern sich in seinem Gefolge befanden. Endlich, als man bei den Trümmern von Potters Farm angekommen war, wo die Ebene ringsum von mächtigen Bäumen eingehüllt ist, da konnte der Führer den Seinen endlich eine Rast.

Zunächst wurden die Afriländerflüchtlinge, die sich dort befanden, in Dienst genommen, und sie schworen ihm, ihn nicht mehr zu verlassen, bevor dieser Krieg zu Ende sei. Nun verfündeten sie ihm, daß sie das Land durchstreift, seit hundertfünfzig Kilometer in der Runde — aber nirgends hätten sie etwas von Rothröhren gefunden. Trotzdem stellte Devet in weitem Umkreise Posten auf, die er fleißig ablösen ließ.

Die Uebrigen gingen daran, die erbeuteten Vorräte zu untersuchen, und wahrlich, sie hatten alle Ursache, mit ihrem Glück zu zufrieden zu sein. Nicht nur Konferven aller Art, Mehl, Reis, Gries und Graupen, sondern auch große Vorräte an frischem Fleisch waren ihnen in die Hände gefallen. Um dieses nicht verderben zu lassen, vertheilte man es unter die Leute, man zündete Feuer an und briet es über diesem. Die Fächer mit Rum und Whisky aber ließ der General nicht vertheilen, sie muhten unteröffnet auf dem Dach bleiben. Wütig aber war die Beute an Händen, Unterhosen und Hosentaschen, Strümpfen und Schuhen. Alle, deren Kleidung defekt geworden war, erhielten ihr Theil davon, und viele nahmen

die Umkleidung sofort, wo sie gingen und standen, vor. Das Allen Willkommenste an der ganzen Beute war jedoch die viele, viele Munition, die zu den eroberten Gewehren paßte: Zwölftausend Patronengürtel und eine Masse Kanonenkugeln, genau zu den Geschützen passend, die Devet mit sich führte, denn auch diese Geschütze hatte er den Engländern weggenommen.

Nachdem die Vertheilung der Beute stattgefunden, leisteten sich die Leute nieder und putzten ihre Mäusegewehre mit der trocknen Gewölk, daß man nun für die nächste Zeit Rastung genug für sie haben werde.

Gegen sechs Uhr abends gab Devet Befehl zum Aufbruch und man legte den Gefangenen wieder die Ketten an, die man ihnen während des Mahles humaner Weise abgenommen hatte. Andries und Marie führten nun das Heer auf demselben Wege vorwärts, auf dem sie in der Nacht nach der Ermordung ihrer Eltern nach Maribor geritten waren. Die ganze Nacht passierte nichts von Bedeutung und so rückte denn Devet mit den Seinen unaufhaltsam vorwärts und sogar die aufgehende Sonne gab ihm keinen Halt. Erst um zehn Uhr, als die Strahlen des Tagesgeiters bereits fingen und brennender brannten, entschloß er sich zu kurzer Rast in der Nähe einer Farm, deren Söhne unter den ersten gewesen waren, die sich den Burgen angeschlossen hatten.

Doch kaum hatte man sich gelagert, als ein Reiter in gestrecktem Galopp anlief. Er meldete nichts Geringeres, als daß in einer Entfernung von nicht ganz dreihundert Kilometern nach Süden sich eine kleine englische Armee befände, die man wohl in Folge der Nachricht von Devet's Vormarsch in die Kapkolonie ihres Kapstadt aus entgegengesetzte hatte. Es seien wohl zwei Bataillone berittene Infanterie und ein Regiment Kavallerie mit ungefähr vier Geschützen. Sie mühten einen tüchtigen March hinter sich haben, aber es wohl nicht für möglich halten, daß der gefürchtete Burghüter schon so weit vorgedrungen sei. Einen großen Zug von Wagen, viele Kinder und Schafe führten sie mit sich. Devet hörte diesen Bericht mit der größten Aufmerksamkeit zu u. examinierte den Afrikaner genau bezüglich der Stellung des Feindes. Dieser erbot sich dann sofort, den Truppen Devet's einen Weg zu zeigen, auf welchem sie dem Feinde in den Rücken kommen könnten. Sofort rief Devet die Führer, die sich bei seinen Truppen befanden, zusammen und hielt mit ihnen eine kurze Berathung ab.

„Erschöpft und müde sind sie?“ sagte Devet im Laufe der Berathung zu seinen Kommandanten und Feldkornettten — „wohl, das ist es, was wir brauchen! Heute noch schlagen wir dreihundert Kilometer — schlechter Burghüter, der das nicht in anderthalb Stunden zurücklegen könnte, ohne sein Pferd zu ermüden.“

Hofft alle stimmen bei, nur einer unter ihnen gab zu bedenken, man möge doch eine kleine Rast halten, um die Pferde zu mustern und eine mäßige Mahlzeit einzunehmen. Man müßte berücksichtigen, daß der Troß erst mehrere Stunden später auf dem Schlachtfelde ankommen werde.

„Der Troß — unsere Wagen mit dem Proviant?“ rief Devet lachend, „meinst Du, den wollen wir sogleich aufessen? Bewahre, die Kündschofer melden mir, dok bei der kleinen englischen Armee, die uns jetzt bald gegenübersteht, sich ein langer Zug von Wagen und viel Vieh befindet. Natürlich haben sie das letztere den Farmern, unseren Stammesbrüdern, geräubt — und ihre Vorräte — die sollen uns gut schmecken. Wir können sie gebrauchen, den Tom Atkins, dem wir sie nehmen, ist doch alle Zeit besser verplegt worden als wir. Nicht eher lasse ich den Kampf ruhen, bis die Beute unser ist. Dann wollen wir an die Rechte unseres „inneren“ Menschen denken — nach der Schlacht! Nicht aber vorher. Unmittelbar nach dem Eßen ist man träge und mit vollem Magen fühlt sich's schlecht!“

(Fortsetzung folgt.)

Weine aus Palästina für Kräfte u. Schwäche herrlicher Festgenuss
327 **J. J. Messelshwerdt**, Frankfurt a. M., Kronprinzenstr. 30.

70 Pf. 1 Liter-Flasche Alter Korn 70 Pf.
90 " " " " Dauborner 90 "
85 " " " " Pfeffermünz 85 "

Cognac per Flasche 1.25 an 2547
im Altstadt-Consum, Meissengasse 31, nächst der Goldgasse.

Diamant-Mehl bei 10 Pf. à 17 Pfennig.
einfach aller Blüthen- resp. Confect-Mehl. 2578

C. J. W. Schwanke, Schwalbacherstraße 49,
Telephon 414, gegenüber der Einser- u. Platzerstraße.

Ph. Plöcker's Lohnfuhrfwerk
Eppstein

empfiehlt sich zu Ausflügen in den Taunus
(Staufen, Rosent., Feldberg.)
Abholen an der Bahn. Preise mäßig
2876 Telefon No. 3.

Kinderwagen. von 15-80 Mit. 25 Mit. mit Gummireifen,
40 Mit. die leichten Promenadewagen, Sport-
wagen 6 bis 40 Mit. 100 Wagen auf Lager.
Alle Neubauten, Triumpfthüle von 3.50 bis
30 Mit. Billige Preise hier am Platze.
Adolf Alexi, Saalgasse 10.
Telephon 694.

Dr. Simon's
Wasser- und Lichtheilanstalt
„Taunusbad“ 2767
für chronisch Kranke. Anwendung der gesammten
physicalischen Heilmethoden.
Fernspr. 604, Wiesbaden, Luisenstraße 24.

Billigste Bezugssquelle für garantirt reinen
Bienenhonig pro Pfund 65 Pfennig.
C. J. W. Schwanke, Schwalbacherstraße 49,
Telephon 414, gegenüber der Einser- und Platzerstraße. 2574

Wiesbadener Consumhalle
Verkaufsstellen: Moritzstr. 16, Jahnstr. 2 und Sedanplatz 3
Prima Schweinefleisch per Kumpf 25 Pf.
Feinste Magnum bonum-Kartoffeln 27 "
Prima Limburger Käse per Pf. im St. 33 "
Spiritus per Liter 30 "

Brod! Brod! Brod!
Bestes Kornbrot (Müllerbrot) 36 Pf.
Gemisches Brod 38 "
Weißbrot 42 "
249.

Kaffee-Brennerei (mit elektrischem Betriebe) von
P. Enders, Wiesbaden, Michelsberg 32,
empfiehlt als
Specialität:

Naturell geröstete Kaffees

per Pf. 90 Pf. bis Mf. 2.
unter Garantie für vorsichtig entwickeltes Aroma, tabaklose Brand und
absolute Reinheit des Geschmackes. 1490
Umberroffen an Qualität ist wein.

gebrannter Kaffee, per Pfund Mf. 1.20.
Grosse Auswahl in **Roh-Kaffees**.

WALHALLA.
Hauptrestaurant und Garten.
Täglich: CONCERT
O. Brachfeld's
Künstlerquintett.
Anfang 8 1/2 Uhr. — Eintritt frei.
240/127

Ausschank
in
Kaffee, Thee, Chocolade, Gefrorenes.
6 Marktstraße 6
direkt am Marktplatz.

Achtung!
Handarbeit! Handarbeit! Handarbeit!
Empfehle meine **Schnell-Sohle**!,
nur Handarbeit, bei reeller, billiger und prompter Bedienung.
2539. **W. Krumm**, 27 Schwalbacherstr. 27.

Amts-Blatt



Erscheint täglich. der Stadt Wiesbaden. Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Manritinstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 153.

Donnerstag, den 4. Juli 1901.

XVI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Montag, den 8. Juli d. Js.,
wollen die Erben des verstorbenen Rentners **Philipp Heinrich Schmidt** von hier ihre nachstehend beschriebenen Immobilien in dem Rathause, Zimmer Nr. 16 — Wahlsaal — abtheilungshalber zum zweiten und letztenmale freiwillig versteigern lassen. Die Versteigerung beginnt Vormittags um **9½** und wird evtl. Nachmittags um **3 Uhr** fortgesetzt.

8003

a. Gebäude.

1. Ein dreistödiges Wohnhaus, belegen in der Adelheidstraße Nr. 29 und Ecke der Moritzstraße und 5 Ar 78,75 Qm. Hofraum und Gebäudefläche und
2. ein dreistödiges Wohnhaus, belegen an der Adelheidstraße Nr. 31 und 4 Ar 23,00 Qm. Hofraum und Gebäudefläche.

b. Grundstücke.

3. Lagerbuchs-Nr. 2821, Wiese „Sanctborn“, 1. Gewann, zwischen Jakob Stüber und Heinrich Karl Christian Burk, mit 42 Ar 45,25 Qm. Flächengehalt.
4. Lagerbuchs-Nr. 2844, Wiese „Sanctborn“, 1. Gewann, zwischen dem Staatsfiskus und August Christmann, mit 21 Ar 09,25 Qm.
5. Lagerbuchs-Nr. 4215, Ader „Hinter dem Haingraben“, 1. Gewann, zwischen Wilhelm Schweikguth und Johann Philipp Schweikguth, mit 12 Ar 53,50 Qm.
6. Lagerbuchs-Nr. 4265, Ader „Hinter dem Haingraben“, 4. Gewann, zwischen Johann Peter Seiler Erben und Philipp Heinrich Schmidt Erben, mit 14 Ar 01,00 Qm.
7. Lagerbuchs-Nr. 4266, Ader „Hinter dem Haingraben“, 4. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Karl von Reichenau, mit 41 Ar 38,00 Qm.
8. Lagerbuchs-Nr. 4394, Ader „Unter Schwarzenberg“, 1. Gewann, zwischen Kaspar Kutta und Jakob Bedel, mit 36 Ar 32 Qm.

9. Lagerbuchs-Nr. 3843, Ader „Schwarzenberg“, 1. Gewann, zwischen einem Weg und Philipp Heinrich Schmidt Erben, mit 14 Ar 46,50 Qm.
10. Lagerbuchs-Nr. 3844, Ader „Schwarzenberg“, 1. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Johann Philipp Schmidt, mit 14 Ar 41,75 Qm.
11. Lagerbuchs-Nr. 3916, Ader „Hammerthal“, 2. Gewann, zwischen Adam Blum und Karl Berger und Miteigentümer, mit 17 Ar 74,75 Qm.
12. Lagerbuchs-Nr. 3931, Ader „Hammerthal“, 3. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Peter Hasel Wittwe, mit 61 Ar 17,25 Qm.
13. Lagerbuchs-Nr. 3932, Ader „Hammerthal“, 3. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Johann Philipp Schmidt, mit 30 Ar 41,75 Qm.
14. Lagerbuchs-Nr. 3936, Ader „Hammerthal“, 3. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Johann Philipp Schmidt, mit 12 Ar 56 Qm.
15. Lagerbuchs-Nr. 3937, Ader „Hammerthal“, 3. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Johann Philipp Schmidt, mit 37 Ar 51 Qm.
16. Lagerbuchs-Nr. 3991, Ader „Zweibörn“, 1. Gewann, zwischen Jakob Stüber und Jakob Balder, mit 31 Ar 54 Qm.
17. Lagerbuchs-Nr. 4130, Ader „Gerstengewann“, 3. Gewann, zwischen Heinrich und Wilhelm Kimmel und Karl Berger, mit 26 Ar 33,75 Qm.
18. Lagerbuchs-Nr. 3534, Ader „Auf dem Vera“, 2. Gewann, zwischen einem Weg und Georg und Johann Philipp Schmidt, mit 65 Ar 37,75 Qm.
19. Lagerbuchs-Nr. 3365, Ader „Ober-Liebenthal“, 2. Gewann, zwischen Johann Philipp Schmidt und Jonas Kimmel Erben, mit 23 Ar 13 Qm.
20. Lagerbuchs-Nr. 3459, Ader „Hinter dem Ochsenstall“, 2. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Friedrich Karl Hahn, mit 16 Ar 17,75 Qm.
21. Lagerbuchs-Nr. 3460, Ader „Hinter dem Ochsenstall“, 2. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Jonas Schmidt Wittwe, mit 6 Ar 70,50 Qm.
22. Lagerbuchs-Nr. 3439, Ader „Ochsenstall“, 3. Gewann, zwischen dem Centralstudienfonds und dem Staatsfiskus, mit 25 Ar 29,00 Qm.
23. Lagerbuchs-Nr. 5282, Ader „Heiligenstod“, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Wilhelm Hildebrand Wittwe, mit 10 Ar 84,50 Qm.
24. Lagerbuchs-Nr. 5283, Ader „Heiligenstod“, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Jonas Schmidt Wittwe, mit 48 Ar 37,50 Qm.
25. Lagerbuchs-Nr. 5330, Ader „Mosbacherberg“, 3. Gewann, zwischen Jakob Bedel und Heinrich Karl Burk, mit 31 Ar 34,50 Qm.
26. Lagerbuchs-Nr. 5158, Ader „Schiersteinerlach“, zwischen Johann Philipp Schmidt und Philipp Heinrich Schmidt Erben, mit 35 Ar 57 Qm.
27. Lagerbuchs-Nr. 5163, Ader „Schiersteinerlach“, 4. Gewann, zwischen dem Staatsfiskus und Karl v. Reichenau, mit 74 Ar 88,45 Qm.
28. Lagerbuchs-Nr. 5148a, Ader „Schiersteinerlach“, zwischen Johann Peter Seiler Erben und Geschwister Schweighöfer, mit 19 Ar 25 Qm.

29. Lagerbuch-Nr. 5148b, Acker „Schiersteinerlach“, 4. Gewann, zwischen dem Staatsfiskus und Geschwister Schweighöfer, mit 5 Ar 80 Dm.

30. Lagerbuch-Nr. 5176, Acker „An den Nussbäum“. 1. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Heinrich und Wilhelm Kimmel, mit 19 Ar 58 Dm.

31. Lagerbuch-Nr. 5177, Acker „An den Nussbäum“, 1. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben beiderseits, mit 25 Ar 05,25 Dm.

32. Lagerbuch-Nr. 5178, Acker „An den Nussbäum“, 1. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und dem Staatsfiskus, mit 23 Ar 34,25 Dm.

33. Lagerbuch-Nr. 5252, Acker „An den Nussbäum“, 4. Gewann, zwischen dem Staatsfiskus und Heinrich Schmidt-Cassella Erben mit 25 Ar 49,25 Dm.

34. Lagerbuch-Nr. 5295, Acker „Mosbacherberga“, 1. Gewann, zwischen Johann Philipp Schmidt und Johann Baptist Wagemann und Miteigenthümer, mit 11 Ar 24,25 Dm.

35. Lagerbuch-Nr. 5366, Acker „Schwalbenschwanz“, 1. Gewann, zwischen Heinrich und Wilhelm Kimmel und Johann Philipp Schmidt Erben, mit 17 Ar 05,75 Dm.

36. Lagerbuch-Nr. 5384, Acker „Schiersteinerberga“, 1. Gewann, zwischen einem Weg und dem Verforschungshaus für alte Leute, mit 29 Ar 57,25 Dm.

37. Lagerbuch-Nr. 5431, Acker „Schiersteinerberga“, 4. Gewann, zwischen dem Staatsfiskus und Friedrich Kurz, mit 12 Ar 60,50 Dm.

38. Lagerbuch-Nr. 6575, Acker „Geished“, 1. Gewann, zwischen Friedrich Jakob Nöll und Ludwig Wagner und Wilhelm Führ, mit 15 Ar 52,50 Dm.

39. Lagerbuch-Nr. 6846, Acker „Aselberga“, 3. Gewann, zwischen Heinrich Karl Burk und Karl Walther I., mit 14 Ar 47 Dm.

40. Lagerbuch-Nr. 6861, Acker „Aselberga“, 4. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Aufstöhern, mit 8 Ar 84 Dm.

41. Lagerbuch-Nr. 2277, Wiese „Au“, 1. Gewann, zwischen dem Staatsfiskus und der Wiesbadener Staniol- und Metallkapsel-Fabrik A. Flach, mit 30 Ar 64,25 Dm.

42. Lagerbuch-Nr. 2284, Wiese „Au“, 1. Gewann, zwischen Karl Schmidt und Karl Scheffel und dem Centralstudienfonds, mit 23 Ar 74,50 Dm.

43. Lagerbuch-Nr. 2320, Wiese „Au“, 3. Gewann, zwischen Philipp und Karl Gerner und Friedrich Jakob Nöll, mit 10 Ar 97,75 Dm.

44. Lagerbuch-Nr. 5800, Acker „Rad“, 1. Gewann, zwischen Heinrich Martin Burk und dem Staatsfiskus, mit 29 Ar 15,50 Dm.

45. Lagerbuch-Nr. 5829, Acker „Rad“, 2. Gewann, zwischen Jakob Stüber und August Momberger, mit 25 Ar 15 Dm.

46. Lagerbuch-Nr. 5830, Acker „Rad“, 2. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und August Momberger, mit 11 Ar 04,75 Dm.

47. Lagerbuch-Nr. 5846a, Acker „Rad“, 3. Gewann, zwischen Stadtgemeinde und Friedrich Hahn II., mit 31 Ar 11,75 Dm.

48. Lagerbuch-Nr. 6696, Acker „Narstraße“, 2. Gewann, zwischen Christian Thon und Miteigenthümer und einem Graben, mit 42 Ar 36,75 Dm.

49. Lagerbuch-Nr. 5993, Acker „Dreiweiden“, 2. Gewann, zwischen Ludwig Wintermeyer und Friedrich Rücker, mit 22 Ar 96,25 Dm.

50. Lagerbuch-Nr. 5994, Acker „Dreiweiden“, 2. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Ludwig Wintermeyer, mit 7 Ar 80,75 Dm.

51. Lagerbuch-Nr. 8195, Acker „Vierstadterberga“, 2. Gew., zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Heinrich Martin Burk, mit 19 Ar 08,75 Dm.

52. Lagerbuch-Nr. 8196, Acker „Vierstadterberga“, 2. Gew., zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Julius Mollath, mit 15 Ar 92,25 Dm.

53. Lagerbuch-Nr. 8127, Acker „Kleinheimer“, 1. Gewann, zwischen einem Weg und der Stadtgemeinde Wiesbaden, mit 27 Ar 05,50 Dm.

54. Lagerbuch-Nr. 8286, Acker „Warte“, 1. Gewann, zwischen dem Centralstudienfonds und Johann Philipp Schmidt, mit 16 Ar 96,75 Dm.

55. Lagerbuch-Nr. 8287, Acker „Warte“, 1. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Friedrich Jakob Nöll, mit 25 Ar 58,50 Dm.

56. Lagerbuch-Nr. 7653, Acker „Tennelberg“, 4. Gewann, zwischen dem Centralstudienfonds und Johann Philipp Schmidt, mit 11 Ar 84 Dm.

57. Lagerbuch-Nr. 2107, Wiese „Alteweiher“, 1. Gewann, zwischen Karl Renker und Friedrich Stück, mit 13 Ar 95,25 Dm.

58. Lagerbuch-Nr. 4609, Acker „Galgenfeld“, links der Eisenbahn, zwischen Jonas Schmidt und Albrecht Götz, mit 12 Ar 19 Dm.

59. Lagerbuch-Nr. 5115a, Acker „Schiersteinerlach“, 3. Gewann, zwischen Jakob Wilhelm Heuz Wve. und Philipp Heinrich Schmidt Erben, mit 17 Ar 27 Dm.

60. Lagerbuch-Nr. 5115b, Acker „Schiersteinerlach“, 3. Gewann, zwischen Jakob Wilhelm Heuz Wve. und Philipp Heinrich Schmidt Erben, mit 8 Ar 36 Dm.

61. Lagerbuch-Nr. 5116a, Acker „Schiersteinerlach“, 3. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Philipp und Friedrich Christmann, mit 21 Ar 70,25 Dm.

62. Lagerbuch-Nr. 5116b, Acker „Schiersteinerlach“, 3. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Philipp und Friedrich Christmann, mit 17 Ar 52 Dm.

63. Lagerbuch-Nr. 5025a, Acker „Auf der Bain“, 4. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Friedrich Christmann Rossel, mit 9 Ar 39 Dm.

64. Lagerbuch-Nr. 5025b, Acker „Auf der Bain“, 4. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Otto Lauer, mit 10 Ar 61,25 Dm.

65. Lagerbuch-Nr. 5026, Acker „Auf der Bain“, 4. Gewann, zwischen Karl Schmidt und Karl Scheffel und Philipp Heinrich Schmidt Erben, mit 5 Ar 04,25 Dm.

66. Lagerbuch-Nr. 5026, 1b, Acker „Auf der Bain“, 4. Gewann, zwischen Karl Schmidt und Karl Scheffel und Philipp Heinrich Schmidt Erben, mit 3 Ar 74 Dm.

67. Lagerbuch-Nr. 5904a, Acker „Holzstraße“, zwischen dem Staatsfiskus und Heinrich Henrici in Dotzheim, mit 82 Ar 66,50 Dm.

68. Lagerbuch-Nr. 5532aaaa, Acker „Rechts dem Schiersteinerweg“, 4. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben einerseits, Wilhelm Kischer, der Stadtgemeinde Wiesbaden und Wilhelm Pehl anderseits, mit 4 Ar 93,25 Dm.

69. Lagerbuch-Nr. 5533aa, Acker „Rechts dem Schiersteinerweg“, 4. Gewann, zwischen Christian Dormann und Conforten und Philipp Heinrich Schmidt Erben, mit 23 Ar 03,75 Dm.

70. Lagerbuch-Nr. 5532ba und 5533b, Acker „Rechts dem Schiersteinerweg“, 4. Gewann, zwischen Christian Dormann und Conforten und Wilhelm Kischer, mit 7 Ar 94,75 Dm.

Wiesbaden, den 1. Juli 1901. (3003)
Der Oberbürgermeister.
J. B.: M a n g o l d.

Bekanntmachung.

Der Fluchtenlinienplan für die auf der **Südseite** des Kaiser Friedrich-Ning einmündenden Straßen im Distrikt Schiersteinerlach, sowie zur Festsetzung von **Borgäerten** des Ning zwischen Moritzstraße und Schiersteinerstraße hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus I. Obergeschoß, Zimmer Nr. 38a, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen pp. mit dem Bemerkung hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusiven, mit dem 28. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 22. Juni 1901.

Der Magistrat.
2745 J. B.: F r o b e n i s s.

Bekanntmachung

Weibliche Personen, welche die **Führung des Haushalts bei armen Familien** während der Krankheit der Frau pp. übernehmen wollen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathaus, Zimmer Nr. 14, als bald zu melden.

Wiesbaden, den 26. Juni 1901. (2746)
Der Magistrat. — Armenverwaltung

Bekanntmachung.

Der Fluchtslinienplan für eine nördlich der Villa Liebenau Sonnenbergerstraße Nr. 57 beginnende Straße im Distrikt „Sonnenberg“, 4. und 5. Gewann, hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus I. Obergeschoß, Zimmer No. 38a, innerhalb der Dienststunden zu Federmanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß §. 7. des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen pp. mit dem Bemerkung hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer prällusivischen, mit dem 28. d. Mis. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 22. Juni 1901.

Der Magistrat:
2744 J. B. Frobenius.

Stadtausschuß zu Wiesbaden.

Die Ferien des Stadtausschusses beginnen am 21. Juli und endigen am 1. September d. J. Während der Ferien dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schlemmigen Sachen abgehalten werden. Auf den Lauf der geleglichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluss.

Dies wird gemäß § 5 des Regulativs vom 28. Februar 1884 zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wiesbaden, 2. Juli 1901.

3002 Der Vorsitzende.
J. B. Hesj.

Bekanntmachung.

Ein flotter **Stenograph**, der in Büroarbeiten bewandert ist und Fertigkeit in der Handhabung der Schreibmaschine nachweisen kann, wird zum 15. Juli d. J. gesucht.

Um Meldungen mit Lebenslauf und Zeugniss-Abschriften nebst Angabe der Gehaltsansprüche wird ersucht.

Wiesbaden, den 29. Juni 1901.

3013 Das Stadtbauamt:
(gez.) Frobenius.

Nach der neuen Haushaltung des städtischen Krankenhauses sind von jetzt ab für die Besuche bei den Kranken die **Nachmittagsstunden am Sonntag, Mittwoch und Freitag von 2-4 Uhr** festgesetzt. Außerhalb dieser Zeit können Krankenbesuche nur mit besonderer ärztlicher Erlaubniß zugelassen werden. Auf den Abtheilungen, in welchen sich ansteckende Kranken oder Geisteskranken befinden, werden Besuche überhaupt nur ganz ausnahmsweise zugelassen. Mehr als 2 Personen dürfen einen Kranken zu gleicher Zeit nicht besuchen und jeder Besuch darf nur eine halbe Stunde dauern. Der Besuch wird in der Regel nur Angehörigen der Kranken gestattet.

Wiesbaden, den 26. Juni 1901.

2761 Städt. Krankenhaus Verwaltung.

Bekanntmachung.

Montag, den 15. Juli er. und event. die folgenden Tage, **Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr auf angenehm**, werden im Leihhause, Friedrichstraße 15, hier die dem städtischen Leihhause **bis zum 15. Juni 1901 einschließlich** versallenen Pfänder bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Bettlen **et cetera** versteigert.

Bis zum 11. Juli er. können die versallenen Pfänder **Vormittags von 8-12 Uhr und Nachmittags von 2-4 Uhr noch ausgelöst** und **Vormittags von 8-10 Uhr und Nachmittags von 2-3 Uhr** die Pfandscheine über Metalle und sonstige, dem Mottenfraß nicht unterworrene Pfänder umgeschrieben werden.

Freitag, den 12. d. M. ist das Leihhaus geschlossen.

Wiesbaden, den 29. Juni 1901.

2821 Die Leihhaus-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Maurerarbeiten für 4 in Cementbeton herzustellende Kehrichtgruben soll verdungen werden.

Bekanntmachungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathause, Zimmer No. 44 eingesehen, von dort auch gegen Zahlung von 0,50 Mark bezogen werden.

Postmäbig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 9. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr einzureichen**, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Beschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 28. Juni 1901.

2827 Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.
Richter.

Freiwillige Feuerwehr

der oberen Platterstraße.

Die Mannschaften der **Feuerwehr-Abtheilungen der oberen Platterstraße** werden auf **Donnerstag, den 4. Juli 1. J. Abends 7 Uhr**, zu einer **Übung in Uniform an die Remise** geladen; daran anschließend wird eine **Generalversammlung bei Herrn Ritter in der Schiekhalle** abgehalten.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12, Absatz 3 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 3. Juli 1901.

3006 Der Bränddirektor: Scheurer.

Bekanntmachung.

Der Fluchtslinienplan für die Distrikte Leberberg 2. Gewann, sowie Sonnenberg 1., 2., 3. und 4. Gewann ist durch Magistrats-Beschluß vom 19. Juni cr. endgültig festgesetzt worden und wird vom 4. Juli cr. ab weitere 8 Tage im Rathaus, I. Obergeschoß, Zimmer Nr. 38a, während der Dienststunden zu Federmanns Einsicht offen gelegt.

Wiesbaden, den 26. Juni 1901.

Der Magistrat:
J. Vertr.: Frobenius.

Bekanntmachung.

Um vielfach vorgekommenen Irrthümern für die Folge vorzubürgen, werden die Hauseigentümer wiederholst darauf aufmerksam gemacht, daß die Beiträge für die Haushaltungs-Abfuhr durch die städtische Steuerkasse so lange weiter erhoben werden, bis eine definitive Abmeldung beim Stadtbauamt, Zimmer Nr. 69, erfolgt ist.

Die Abmeldung ist erforderlich sowohl beim Austritt aus dem Abonnementverhältniß, als auch beim Verkaufe des betreffenden Hauses.

Wiesbaden, den 1. Juli 1901.

2941

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Richter.

Kostenfreie oder preisermäßigte Badekuren, Bäder im städtischen Badehause **et cetera**, können unbemittelte bzw. minderbemittelte Personen, soweit die hierfür vorhandenen Fonds ausreichen, nur dann erhalten, wenn sie nachweisen,

- 1) daß sie einer Badekur dringend bedürfen (ärztliches Attest),
- 2) daß sie nicht in der Lage sind, die Kosten einer Badekur aus eigenen Mitteln ganz oder theilweise zu befreiten (Bescheinigung der Ortsbehörde).

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

4789 Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden

Wiesbaden, den 15. Mai 1901.

1361

Der Magistrat. — Armen Verwaltung.

Fremden-Verzeichniss

vom 8. Juli 1901 (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.	Bielefeld
Bunnemann	
Allesaal, Taunusstrasse 3.	
Jürgens, Rent.	Düsseldorf
Dugnatoe van Gulich m. Fr.	Haag
Jordan, Richter	Marsk
Jungst m. Fr.	Siegen
Bahnhof-Hotel, Rheinstrasse 23	
Krier, Fr.	Glücksburg
Feddersen, Fr.	Hoyer
Loewenstein, Kfm.	Berlin
Kunze	
Grüter, Kfm.	Magdeburg
Belle-vus, Wilhelmstrasse 26.	
Barols m. Fr.	Riga
Reichold, Apoth.	München
Reiter, Kfm.	
Knip m. Fr.	Amsterdam
v. Fuchsias m. Fr.	Düsseldorf
Girault m. Fr.	Paris
Zwei Böcke Häfnergasse 12.	
Thielicke	Gera
Berdus sen., Kfm.	Marburg
Fischer	Griesheim
Friedmann, Fr.	Gr.-Gerau
Straubach, Saalgasse 34.	
Wuhlert m. Fr.	Schönau
Müller, Fr.	Stettin
Goldener Brunnen, Langgasse 34.	
Schmitt	Momberg
Müller	Berlin
Rosenthal m. T.	Diez
Kaufmann, Fr. m. T.	Berlin
Dahlem, Taunusstrasse 15.	
David m. Fr.	Essen
Heimke m. Fr.	Hamburg
Einhorn, Markstrasse 30.	
Herz, Kfm.	Landau
Koob	Rotterdam
Pelster, Kfm.	Amsterdam
Tappen, Fr.	Soest
Kramer, Fr.	
Schulhoff, Fr.	
Schumacher, Fr.	
Kaim, Kfm.	Köln
Brandt	Montreux
Rosenbaum	Köln
Eisenbahn-Hotel, Rheinstrasse 17.	
Levin m. Fr.	Berlin
Baumann m. Fr.	Köln
Niemeyer m. Fr.	Hannover
Toardekofer m. Fr.	Holland
Blätterlein, Fr.	Wiesenburg
Dör, Fr.	
Wagner, Kfm.	Essen
Conrad, Kim.	Rüttenscheid
Heininger, Kfm.	Pforzheim
Hosse, Rent.	Hamburg
Himmeskens	Goch
Schof, Fr.	Rüdesheim
Mergel, Cons. & D.	Köln
Wildehof m. Fr.	Neurode
Engel, Kranzplatz 6.	
Wörler, Kfm.	Frankfurt
Englischer Hof, Kranzplatz 11.	
Schweizer m. Fr.	Essen
Erbprinz, Mauritiusplatz 1.	
Dömming, Fr. m. Schw.	Ludwigshafen
Rehmenkau	Metz
Ziegler, Kfm.	Köln
Richter m. Fam.	Stettin
Horst, Kfm.	Biebrich
Schmidt, Ingen.	Schmalzigen
Frey, Kfm.	Obilgs
Keller	Wallau
Klein m. Fr.	Golsenkirchen
Voll, Fr.	Huppert
Hotel Fuhr, Geisbergstrasse 3.	
Zeißig, Kfm.	Berlin
Heuer m. Fr.	Duisburg
Kraunick m. Fr.	Berlin
Eppens, Fr.	Charlottenburg
Heidner, Kfm.	Dresden
Beck, 2 Käfe.	Goch
Grüner Wald, Markstrasse.	
Schauer, Kfm.	Nürnberg
Frankfurter, Kfm.	Stuttgart
v. Tozyowski, Kfm.	Köln
Wellbrink, Kfm.	
v. Arnim, Offiz.	Lübeck
Memelendorf, Kfm.	Berlin
Landau	Camberg
Gran, Kfm.	Stuttgart
Kettenhofer, Kfm.	Eins
Griesar, Kfm.	Köln
Braun, Kfm.	Karlsruhe
Hamburger Hof, Taunusstrasse 11.	
Heimann, Fr. m. Fam.	New-York
Happel, Schillerplatz 4.	
Stephan, Kfm.	Stuttgart
Lay, Kfm.	Heilbronn
Pfurnmann, Kfm.	Firmasens
Naek m. Fr.	München
Bergmann m. Fr.	Hamburg
Hotel Hohenzollern, Paulinenstr. 10.	
Engelke, Fr.	Delligsen
Aianosaki m. Fr.	Kairo
Vier Jahreszeiten, Kaiser Friedrichpl. 1	
Benedict m. Fr.	St. Louis
Morgan, Fr.	Chicago

Ritters Hotel u. Pension, Taunusstr. 45.	Hamburg
Schnitler m. Fr.	Philadelphia
Fey m. Fr.	Vogel, Rheinstrasse 27.
Schmidt, Kfm.	Leipzig
Heinrich m. Fr.	Berlin
Pötsler, Kfm.	"
Zissig m. Fam.	Siegen
Noack, Archit.	Prenzlau
Panske, Ingen.	Nürnberg
Weidmüller	Ansbach
Borger, Fr.	Gr.-Lichterfelde
	Gothenburg
Römerbad, Kochbrunnenplatz 3.	Weins, Bahnhofstrasse 7.
Nolte, Oberlehrer	Wesel
Rose, Kranzplatz 7, s. u. 9.	Offenbach
Power O'Shea	Soest
Klein m. Fr.	Milwaukee
Weisses Ross, Kochbrunnenpl. 2.	Aachen
Christ	Westfälischer Hof, Schützenhofstr. 8.
Sauer m. Fr.	Essen
Eigner m. Fr.	Esen
	Wiesbaden
Polak m. Fr.	Köln
	Gelsenkirchen
Schützenhof, Schützenhofstrasse 4.	
Veining, Hr. u. Fr.	Berlin
Löffelsoen, Fr.	Bonn
	Hilleshim
	L.-Schwalbach
	Schweinsberg, Rheinbahnstr. 5.
Fischer, Dr. med.	Frankfurt
Gretz	"
Müller m. Fr.	Düsseldorf
Richter	"
Hartes, Kfm.	Zwingenberg
Sodem, Kfm.	Köln
Gierath, Kfm.	Barmen
Rethmann, Kfm.	Locc
Poznalsky m. Fr.	Berlin
Dechels m. Fr.	Esslingen
Kolber, Fabrikant	Nürnberg
Lang m. Fr.	Basel
Weiss, Ingen.	Köln
Montanus, Kfm.	Brüssel
Taisau m. S.	"
Moniteur	London
Wildgen, Dr. med. m. Fr.	"
Riese, Kfm.	Berlin
Tannhäuser, Bahnhofstrasse 8.	
Lieder m. Fr.	Krefeld
Märk m. Fr.	München
Tendau	Frankfurt
Wolfsholz, Ingen.	Elberfeld
Laun	Heidenheim
Huth, Rendant	Copenick
Lambrecht, Fr.	Braunschweig
Sangtorgio, Kfm.	Schw. Gmünd
Taunus-Hotel, Rheinstrasse 19.	
Lindner, 2 Hrn.	Amsterdam
Mappert	Baden-Baden
Bachtel, Kfm.	Hamburg
Eberensy m. Fr.	Leiden
de Jong m. Fr.	Wetzaan
Woudzira m. Fr.	Amersfoort
Rasche, Dr. jur.	Berlin
Mittelstrass m. Fr.	Magdeburg
Layemann, Fr.	Cöthen
Klahr, Fr.	"
Heidsiek, Kfm.	Berlin
Küllenberg, Fr.	Duisburg
Kugel, Fabrikant	Lüdenscheid
v. Kitzing	Andernach
Wentzel, Dr. phil.	Berlin
Neuerburg, Kfm.	Linz
Jund, Kfm.	Strassburg
Mathiesen, 3 Damen	Schottland
Wendt, Leuta.	Motz
Killy, Fr.	Dublin
Hulbut, Fr.	"
Poerner m. Fr.	Berlin
Klein, Kgl. Förster	Marburg
Victoria, Wilhelmstrasse 1.	Kopenhagen
Permin	"
Hoffmann, Kapitän	"
Bratty m. Fam.	Manchester
Steinmeister	Siegen
v. Harenarspel	Indien

Bekanntmachung.

Gefunden: 2 Portemonnaies mit Inhalt, 1 goldenes Medaillon, 1 silberne Damenuhr, 1 unechter Schildpattiflamm, 1 Herrentring, 1 lederne Hundeleine, 1 Buch, 1 Trauring, 1 Vorstecknadel, 1 kleiner Herrenring, 1 Brosche, 1 Spazierstock, 1 Packet mit Schirmen u. c., 1 Pferdedecke, 1 Herrenstrohhut, 1 Armband, 1 Cigarettetasche, 1 Herrenuhr, 1 schwarze Brieftasche.

Zugelaufen: 11 Hunde.

Wiesbaden, den 30. Juni 1901.

Der Polizei-Präsident:

R. Prinz v. Ratibor.

Hente Donnerstag, von Vormittags 7 Uhr ab
wird das bei der Untersuchung minderwertig befundene Fleisch
eines Ochsen und einer Kuh zu 30 Pf.
das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der
Freibank verlaufen.

An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und
Birthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

3026

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.



Nr. 25.

Donnerstag, den 4. Juli 1901.

16. Jahrgang.

Der gebildete Bauer und der Automobilismus.

Was rastet Dein Panhard & Levassor
Mir wütend wider das Scheunenthor
Weshalb überfährt mir der flüchtige Venz
Zwei kleine Schweine und edle Gänse
Und weshalb beschädigt durch seinen Cors
Mir beinahe diekehrte Herr Journier auf Mors?
Umflorten Auges blick ich zur Höh
Und sage dazu nur: „U. A. w. a!“

Weshalb wird mein Sohn, der lange Friedrich,
Ein Opfer vom Herrn Baron von Dietrich.
Und warum wirft Eudell vor Schreck bin ich stumm,
Mit seinem die Dion die Stallmaul mir um.
Indez — ein Weiserer sicher versteht es —
Eine trächtige Milchkuh mir tödet Mercedes?
Umflorten Auges blick ich zur Höh
Und sage dazu nur: „U. A. w. a!“

Was ladt auf die Straße mich La Sirene
Und flieget von dannen fast nicht mehr schön,
Weshalb stört mit Rauchen des Waldes Still
Das Eisenacher Fahrzeug von Decauville.
Und warum erschüttert mir Herz und Gemüth
Gladiator, Regier, Vinet, Bolide? —
Umflorten Auges blick ich zur Höh
Und sage dazu nur: „U. A. w. a!“

O Darracq, Renault und Lasserere,
Wo nehmet Ihr Euch nur die Freiheit her,
Zu schalten und walten auf der Chaussee
Wie der Sturm in der Wüste, der Sturm auf der See,
Weshalb ruiniert Ihr im Dorfe die Lust
Durch Euren Maschinen entströmenden Dost?
Umflorten Auges blick ich zur Höh
Und sage dazu nur: „U. A. w. a!“

U. A. w. a! — Ich will auf auf Glück
Dir Bäuerlein geben hiermit die Neplik,
Du hast sie gewiß auf dieser Erd
Gelegentlich schon oder häufig gehört,
Sie lautet wie folgt, sie ist nicht Latein.
Man versteht sie am Spreestrand, man kennt sie am

Rhein
Und selbst in Serbien, dem Land Alexanders:
„A Bauer das ist ganz was anders.“ M. G.

(Nachdruck verboten.)

Eine geheime Wahl.

Humoreske von Wilhelm Wagner (Nauheim).

Der Gemeinderath des kleinen Städtchens N. war vollzählig im Sitzungssaale des alten Rathauses versammelt. Auf der Tagesordnung stand als letzter, jedoch wichtigster Punkt: Die Wahl eines Arztes für das von der Gemeinde N. erbaute Krankenhaus. In dem Städtchen praktizierten nur zwei Ärzte: Dr. Zahn, ein älterer Herr, der zugleich Mitglied des Gemeinderathes war, und Dr. Stiller, ein junger Mann, der erst vor einigen Wochen im Städtchen seine Praxis eröffnet hatte.

Der Bürgermeister Wedesser Klingelte, räusperte sich und sprach:

„Zetzt, meine Herren, fange mer mit der Wahl des Arztes für das Krankenhaus an.“ Er hielt inne und blickte über die Brille hinweg nach Dr. Zahn; auch die Gemeinderäthe richteten ihre Augen etwas verlegen nach dem Arzte in ihrer Mitte.

Dr. Zahn erhob sich rasch.

„Selbstverständlich, Herr Bürgermeister, werde ich bei dieser Wahl, obwohl sie eine geheime ist, nicht anwesend sein und nicht mit abstimmen. Ich bitte also freundlichst zu entschuldigen, daß ich jetzt gehe. Adieu, meine Herren!“

„Adieu! Adieu!“ erwiderten die bejahrten Männer von N. Ihr Amtskollege schritt hinaus, direkt in das neben dem Rathause liegende Gasthaus „Zum Lamm“. Er wußte, daß noch jeder Sitzung die meistten Gemeinderäthe in diese Wirthschaft zu gehen pflegten; dort wollte er das Wahlresultat erwartet, um es der Gattin bringen zu können. Er war sich freilich ganz sicher bewußt, daß er einstimmig durch die Wahl ging, unbedingt gehen mußte, er, als langjähriges Mitglied des Gemeinderathes. Man konnte doch nicht den jungen Arzt vorziehen, der kaum einige Wochen im Städtchen weilte! Allerdings, noch heute früh hatte er die Idee gehabt, großmuthig auf die Stelle als Arzt des Krankenhauses zu Gunsten des jungen, fast unbeschäftigen Kollegen Dr. Stiller zu verzichten, damit dieser eine Existenz habe. Er hatte das auch seiner Frau gesagt, aber da war er schon angekommen. Sie erinnerte ihn daran, daß die Stellung jährlich mit 2400 Mark von der Gemeinde beeholt werde, und daß er fünf Kinder besitze. Da hatte er vor der Frau das erhabene Denken bald aufgegeben.

„Meine Herren“, begann im Rathaus Bürgermeister Wedesser, „wen wähle mer zum Arzt ins Krankenhaus?“

„Ei, die Wahl muß doch geheim sein“, bemerkte Bädermeister Dräsbach. „Dem Doktor Zahn seine Frau nimmt seit über dreißig Jahr von mir die Bröderchen und ich möcht's nett mit ihr verderbe.“

„Nadierlich!“ bestätigte Schlossermeister Kullmann, „mir wolle geheim abstimme, damit wir heraus finnt, wer dafür und wer dagegen gewese is.“

Die Wahl erfolgte. Nach einer halben Stunde las der Bürgermeister das Resultat vor:

„Doktor Zahn — drei Stimmen, Doktor Stiller — sieben Stimmen.“

Die Männer schauten sich verblüfft an, doch keiner sprach ein Wort. Der Vorsitzende schloß schnell die Sitzung und man verließ das Rathaus. Wohl blickten Alle nach der geliebten Stammfreipe, dem „Lamm“, aber keiner wußte heute dort einzukehren, wußten sie doch durch den Rathausdiener, daß Dr. Zahn drüben — auf das Wahlresultat wartete! Sie gingen also lieber nach Hause. —

„Das dauert aber lange“, brummte im Wirthshaus der Arzt.

„Ei, die Sitzung is ja schon lang vorbei und das Rathaus is auch zu“, bemerkte der Rathausdiener, der ebenfalls dieselbe Freiheit frequentirte.

„Und das Wahlresultat?“

Der Alte zuckte die Achseln.

„Des weiß ich wirklich nett.“

„Dann gehe ich zum Bürgermeister.“

Einige Minuten danach trat Dr. Zahn in einen Laden ein. Es war schon etwas dunkel, doch der Arzt aßte einen kleinen Mann im Hintergrunde verschwinden zu sehen.

„Guten Tag, Frau Bürgermeister. Ist ihr Mann da?“

„Vedaure sehr, Herr Doktor, eive is er ausgegangen!“

„Sollten Sie sich nicht täuschen? Ich sah vorhin da hintenemand stehen“, bemerkte Dr. Zahn und schritt in den Hintergrund. — „Wahrhaftig, da sind Sie ja, Bürgermeister! Warum verstecken Sie sich vor mir?“

Hinter mehreren Fässern trat sehr verwirrt der Bürgermeister hervor.

„Vergewisse Se, Herr Doktor, aiver ich hab' Sering herausgenomme und da wollst ich mich nett vor Ihnen sehe lasse.“

„Ich will ja nur wissen, wie die Wahl ausgefallen ist.“

Bürgermeister Weddeler kraute sich hinterm Ohr.

„Herr Doktor, ich kann mir davor, denn ich hab' Se nadierlich gewählt, Ihnen Ihre Frau kaufst ja Alles bei mir und —“

„Wie, ich bin am Ende garnicht gewählt worden?!“

„Nein, der Doktor Stiller hat mehr Stimme gekriegt wie Sie.“

„Da hört sich ja Alles auf! Wieviel Stimmen hat er mehr bekommen?“

„Ich glaube eine oder zwei.“

Der Gemeinderath besteht aus zehn Herren, Sie Bürgermeister, haben zwei Stimmen, ich war nicht anwesend, es wurden also zehn Stimmen abgegeben — und da hätte ich nur vier bekommen?“

„Ich glaub', es ist so, aiver ich hab' Se gewählt, darauf könne Se sich fest verlassen!“

Der alte Arzt eilte erregt hinaus und trat bei dem Bädermeister Dräsbach ein.

„Wieviel Stimmen habe ich bekommen?“

„Drei, Herr Doktor, aiver ich hab' Se nadierlich gewählt, denn ich lievre Ihnen Ihrer Frau doch schon seit über dreißig Jahre die Bröderchen.“

Einige Minuten danach stand Dr. Zahn vor dem Schlossermeister Kullmann.

„Ich hab' Se ganz gewiß gewählt, denn Se sind ja ein Kunde von mir, aiver im Ganze habe Se nur drei Stimme gekriegt.“

Nach einer Stunde hatte Dr. Zahn sämtliche Gemeinderäthe besucht, alle versicherten fest und heilig, sie hätten ihn gewählt bei der geheimen Wahl. Der erzürnte Arzt nannte sie sämtlich Lügner. Als er zuletzt nach Hause kam und der Gattin von dieser merkwürdigen Wahl erzählte, wurde die Dame wütend. Sie schrieb sofort allen Gemeinderäthen und dem Bürgermeister und bestellte sämtliche Lieferungen ab. Brod, Fleisch, Steinkohle. Alles wurde abhebt und Dr. Zahn mußte an den Gemeinderath ein Schreiben richten, daß er die stattgefundenen geheimen Wahl nicht anerkenne, denn die Gemeinderäthe hätten ihm mündlich die Versicherung gegeben, nur seinen Namen auf den Wahlzettel geschrieben zu haben. Im Städtchen gab es eine furchtbare Aufregung, jede brennende Frage der Gegenwart trat vor dieser geheimen Wahl geschichtete zurück. Das Kreisamt veranlaßte nach einigen Tagen den Bürgermeister Weddeler, eine Gemeinderathssitzung einzuberufen, mit der einzigen Tagesordnung: Die geheime Wahl des Arztes.

Wieder waren die zehn Räthe im alten Rathause versammelt. Sie saßen sehr gedrückt und in sich gelehrt am großen Eichentische, nur Dr. Zahn trug das Haupt erhoben: keinen der Amtskollegen hatte er eines Grusses für würdig gefunden.

Der Bürgermeister klingelte und begann schüchtern:

„Meine Herren, ich hab' Se hierher berufen, weil Herr Doktor Zahn die stattgefundenen Wahl eines Arztes für das Krankenhaus umstoßen will.“

Sogleich erhob sich Doktor Zahn.

„Ich bitte ums Wort!“ sagte er scharf. „Der Herr Bürgermeister hat Sie falsch belehrt, meine Herren. Ich beabsichtigte nicht, Ihre Wahl umzustoßen, ich werde mich Ihnen nicht als Arzt für das Krankenhaus aufdrängen, ich will nur wissen, wie es möglich ist, daß ich nur drei Stimmen erhielt, während mir alle Herren die heilige Versicherung gaben, daß Sie mich gewählt hätten.“

„Die Wahl war eine geheime“, warf der Bürgermeister zaghaft ein.

„Ich was, geheim! Ein rechter Mann hält trotzdem mit seiner Meinung nicht hinterm Berg; ich aber bin belogen worden! Ich habe mich inzwischen in die Thatsachen gefunden, und überlasse meinem Kollegen, dem Herrn Doktor Stiller, die Praxis im Krankenhaus, aber ich verlange eine Aufklärung Ihrer höchst sonderbaren Handlungsweise, meine Herren!“

Es herrschte längere Zeit eine peinliche Stille, endlich hob der Schlossermeister Kullmann die Hand.

„Der Herr Schlossermeister Kullmann hat's Wort!“ rief der Bürgermeister!

„Herr Doktor“, hub Kullmann an, „ich will Ihnen einmal etwas sage. Mir alle hätte Se gern gewählt, aiver da sind unsere Weiber, die habe gesagt: Mann, Du wählst mir den Doktor Stiller, der is noch ledig und mir — mir habe Töchter!“

„Sehr richtig! Er is ledig und wir habe Töchter! So was muß mer sehr berücksichtige!“ erlangte es aus der Versammlung.

„Und da die Wahl doch geheim war“, fuhr der Redner fort, „so hat Jeder gedacht: ich wähl' wie meine Frau will, mer merkt's ja nett. Aiver — mer habe fast all' so gedacht!“

Dr. Zahn lachte lüstig auf.

„Ah, so ist die Sache gemeint! Nun, dann bedauere ich recht sehr, den Herren eine schmerzliche Mitteilung machen zu müssen. Der Herr Doktor Stiller ist — auf die crivo'gte Wahl hin — sofort nach Berlin gereist und hat sich dort — verlobt, aber — mit einer Berlinerin! Hier ist die Verlobungsanzeige; der Briefträger gab sie mir, als ich das Rathaus betrat!“

Doktor Zahn hielt den ganz verdutzt drein schauenden Gemeinderäthen die Verlobungskarte vor, dann sprach er ironisch:

„Ich bitte die geehrten Herren, keine so betrübten Gesichter zu machen, der Gemeinderath hat geholfen, daß sich der junge Arzt verloben konnte. Zum Andenken an diese gute That erfülle ich, diese Verlobungskarte, nach aesehener pflichtschuldiger Gratulation an das glückliche Pärchen, zu den Akten der geheimen Wahl zu legen!“

Mein Wunsch.

Ich möchte ziehen aus der Miethskaferne.

Ich möchte pilgern in die weite Ferne.

Dorthin, wo Fleischer ernst herniederschau'n.

Und wo die Menschen noch einander trau'n.

Dorthin, wo Morgens blau der Himmel leuchtet,

Wo Abends mich ein Regenguß durchfeuchtet.

Dort, wo noch Schnee die steilen Höhen deckt.

Und wo so echt der Edel-Enzian schmeckt.

Dort möcht' ich sein, wo holde Sängerinnen

Nach jedem Liedlein einen Ton beginnen,

Wo, wenn zur Ritter die Gitarre klingt,

Der Biab schuhplattlernd durch die Lüfte springt.

Dort, wo zur Kirchweih' mancher Schwibb gekauft wird,

Wo nach des Festes höchster Lust gerauscht wird,

Dort, wo noch blüht der Sitten Eigenart

Und nicht Natur mit Unnatur sich paart.

Dort möcht' ich sein, wo Nord' und Süd' sich scheiden,

Wo nicht die Lüfer, mehr als schön ist, schmeiden,

Wo für das mitgebrachte gute Geld

Der durst'ge Mensch ein volles Maß erhält.

Dort möcht' ich sein, wo auf der Berge Spiebeln

In Zopp' und Knieholz' die Berliner wibeln,

Wo auch Old England, stimmungsvoll carriert,

Die sonst so mangelhafte Landschaft ziert.

Dort möcht' ich sein, wo sich das Giggerl brüsst,
Als vielgewandter Bergfer ausgerüstet.
Dem, wenn er ihr zu fes ins Auge schaut,
Die Senn'rin frästig „Eine runter hau!“
Wo der Salontiroler, schmal und schmächtig
Und kaum der ersten tausend Meter mächtig.
Auf jedem Bild sich mit dem Bergstock zeigt
Und doch bei Leibe keinen Berg bestiegt.

Dort möcht' ich sein, wo wilde Vähe rauschen,
Wo wir das Raunen der Natur verlauschen.
Und wo das Windvieh, ruhig grasend, schweiat.
Das andervärts so arrogant sich zeigt.
Dort, wo man jodelt, ließ ich gern mich nieder.
Denn brave Menschen jodeln hin und wieder.
Und überdies: Die Alm ist sündenrein.
Es müßten denn schon zwei dort oben sein. —

Dort möcht' ich sein, wo tiefer steh'n die Wolken,
Wo unversäht man bietet Milch und Wolken.
Auf Du und Du der Mensch zum Menschen steht,
Und wo die Lust so unverdorben weht.
Wo keine Grundschuld und kein Bankfrach groß wird
Und wo man doch sein Geld so spielend los wird,
Dort, wo kein Wirth genießt den eig'nem Wein.
Dort, vielgeliebter Leser, möcht' ich sein. —

Noch immer sind wir fern vom Vogelfluge,
Doch möcht' ich gondeln mit dem Sonderzug.
Der, Rechnung tragend dem, dess' man bedarf,
Schon manches Tausend in die Perge warf.
Geduld! Sind nur vier Tage noch verlossen.
Dann wird das Thor der Angst und Qual geschlossen.
Schon tost der Morgen freiheitürtend Schrei'n.
Ich möchte — o ich möchte — Rothschild sein! —
(„Wau-Wau.“)

Die Riesendame im Grunewald.

Der frühere Großhändler Krenzel hat seine intimsten Freunde wegen groben Unfugs angezeigt. Man hat ihm allerdings auch sehr übel mitgespielt, so daß seine Anklage ganz gerechtfertigt erscheint. Die drei Angeklagten bestreiten ganz entschieden, über das Maß des erlaubten Spahes gegangen zu sein und so läßt der Richter den Angeklagten erzählen.

Krenzel: Alle Jahre einmal an Himmelfahrt machten wir, Weisel, Schwan, Bullrich un ide 'ne Frechpartie mang'n Grunewald. Viele Loosen kann ich nich, dotor bin ic zu dicke, ic wieie zweehundertvierundfünfzig Kindeken. Kleich von Bahnhof aus jingen wir in dieser Jahr an Himmelfahrt rechts ab in Grunewald, vielleicht 'ne jute Stunde lang, dann jitten wir uns hin un friesteten, ic wees noch, wir hatten Karbonaden un Stäfzler un Salvelainwurst un dazu 'ne ornliche Ladung Rotspuhr mit uf de Meise jenomm. Weisel, der oarische Luder, sacht uf einmal: „Du Krenzel“, sacht er, ic hab neulich in 'ne Bude 'n direkt Riesenweib jesehn, schade vor den Ridel, ich jloobe, Du misstest Dir in 'ne ausseischnittne Weiberlust noch ville dickerer ausnehmen.“ Det hat er jesacht un Alle lachen. Ich nadierlich ooch. Un sleich packt er ooch aus, zwee janz furze Nöde, aber weit, weit wie der Tag vor Jommi un denn zieht er 'n Corsett raus, Nummer 150 Dalienvierte. „Die Klust mischte Dir passen, Krenzel.“ Nu brillten se un hellten se nadierlich vor Berlinien. Ich immer feite mit. Nu meinte Schwan, ich sollte die Klust mal anziehn. Ich brauchte mir ja nich zu scharnieren, et wär ja feen freinder Menich noch nich in Grunewald un det jäbe doch 'n Sauwurst. Alß ic jah det ein, zieh mir aus bis ißt Hemde, blos de Stiebel un de Strimpe hielt ic an, und nu rin die de beeden Nöde, ic war'n mir aber doch 'n bissen enge, so det se hinten 'n bisken aus'nanderstanden, det soll nu aber wirklich 'n bisken sehr pußlich ausseiehn hom. Nu zwängten se mir ooch rin int Corsett und stoppten mir oben det Hemde runter, un dann stand ic da defolzirt wie 'ne Riesendame. Den Ulf, den wir nu machten, können Se sich denken, keider wollte mir poussieren und ic dhat verschämt. Et war zum Budlichlochen. Und dabei pichelten wir, det's Zeug hält. Wir laaerten uns hin un dann, ob ic mi zu ville jedrunken hatte, oder ob ic sonst wat hatte, jenuch, ic drusselte in. Wie ic usswachte, steh'n um mir 'rum wohl an Stüder dreizig, vierzig Männer un Frauen un von det schallende Zeläder muß ic wohl usgewacht sind. Erst wußte ich jar nich, aber ic rappelte mir uf, seb' uf meine Klust und schrie: „Weisel!“ Aber feen Weisel, feen Schwan, feen Bullrich zu sehen un zu hören, die war'n ausgeridt un hatten meine Sachen mitgenommen! Nu ma-

chen Se sich 'n Bejriß, Herr Gerichtshof, ic mußte Mittag jeien Uhre eens in den Ruischtand durch'n Grunewald loopen, wo vielleicht Dausende von Menschen, et war irade Himmelfahrt, mit det Zeläde jaben. So wat von Zohln un Schrein haben meine Ohr'n noch nich jehört. Erst in 'ne Rechtsion konnte ic mir — Zeld hatte ic noch nich bei mir — uf mein ehrlichkeit Gesichta hin, ne Hose und 'nen Rock vumpen, sonst hätte ic müssen als Riesendame nach Berlin fahren.

Die Zeugen erklären, daß sie vielleicht fünf Minuten entfernt von Krenzel sein Erwachen abwarten wollten, jedoch sei er schon fort gewesen, als sie ihm seine Sachen bringen wollten. Rufen hatte keiner gehört.

Die Angeklagten werden zu je 100 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Krenzel: Ganz recht, noch ville mehr müssen die Brieder blechen, jetzt sind die de Zeneppen.

Verkehrt!

In Aachen Professor Clossen
Fühlt sich gehoben und stola,
Den Alkohol zieht er in Massen
Aus unserm gewöhnlichen Holz. —

Schon wird es recht knapp mit den Wäldern
Und das Holz ist theuer fortan.
Doch massenhaft wachsen auf Feldern
Kartoffeln zum Schnapse heran.

Der Hornbranntwein ist vorzüglich,
Und Cognac schmeckt tößlich sogar.
Ganz überflüssig sind füglich
Die Holzbranntweine! Nicht wahr?

Zu Möbeln und Balken und Dielen
Ist nöthig das Holz jedes Mal,
Und um den Schnaps zu erzielen,
Giebt's anderes Material!

Ganz schrecklich wär's, wie ich denke,
Wenn ein Brautpaar sich Möbel bestellt
Und dann statt der Tische und Schränke
Vom Tischler nur Holz-Schnaps erhält.

Viel besser gerieth' es am Ende
Und wir wären mit Recht darauf stola,
Wenn man ein Mittel erfände,
Den Schnaps zu wandeln in Holz!

Zepiel verlangt.

Bon dem sächsischen Mundart-Dichter Georg Zimmermann.

Ae Leibz'ger, der furchterlich sichtodern Se dhat
Un sich dann oft wußte kaum Hilfe un Rath,
Den fiehrte sei Bedr un gewobndes Malheer
'nen edchten Berliner ömal in de Groer.
Na, dieser mit seinem vorwitzigen Maul,
Der is Se — phui Deifel! — denn ooch nich ze foul
Un fängd nu ooch gleich, um ze uzen den Mann.
Gerade wie dieser ze sichtod — sichtod — dern an.
Wenn drierw d'r Leibz'ger ooch blakt fäit ver Wuth,
'nausbringen geen eenziges Wärtchen er dhut;
Blos, „b — b — b; b — b —“, ut weiter geht's nicht.
Dann jhnabbd's, wenn ooch krebsroth er wärd in'n Gesicht.
Das machd den Berliner nu deiflischen Schah:
— Die Sorde, die hald am nich Ziel un nich Maß —
Er sichtodder Se weiter un gibbt geene Süh'
Un grinst so recht behnisch denn ooch noch d'rau.
Doch das ward den Leibz'ger zepiel denn nu doch —
Ae Weischen, das wartet zeicht er zwar noch,
Dann sichteld er sich vor den Berliner gans dicht
Un rüjd, wenn er ooch fast de Zunge zerbrichd:
„Sie sin ä — ä Schafsgobb!“ dann dreht er sich um
Un is Se nu widder ooch gleich meischenfchumm.
„Was?“ schreit der Berliner un bacht ihn gar:
„Ich han Sie ze Mus, Sie dämlicher Mann.
Un ierwig von Sie bleibt gee eenziges Schick.
„Wenn Sie mer nicht nähmen das Schimpfword aerid!“ —
„Be — ze — ric ich d — d — das nähmen!“ ruft jener. „R — n — na
nu!
„Ich — ich frei' m — mich, d — d — das nähmen!“ ruft jener. „R — n — na
wen dhu!“

Allerlei Humoristisches.

„S N U I L E I .

Mutter (zu einem Besuch): „... Mein Mann wird jetzt auch versetzen...!“

Der kleine Franz: „So, Mutter, den Vater willst auch versetzen, na, auf den wirst aber nicht viel kriegen!“

N o d h f i l i m m e r .

Erster Familienvater: „Es ist schrecklich, wie viel Geld Frau und Tochter für ihre Toiletten verlangen!“

Zweiter Familienvater: „Ah, meine drei Töchter verlangen von mir gar die Mittel zum Doktorhut.“

D i e S k a t b r ü d e r .

Schulze, Müller und Lehmann spielen zusammen Skat. Plötzlich kriegt Lehmann einen Schlaganfall und ist tot. Darauf sagt Schulze:

„Du, Müller, sieh mal nach, was der selige Lehmann in Pique hat.“

S ü h n e r S a c h .

A.: Können Sie mir einen Sac mit Salzammergut bilden?“

B.: „Natürlich! Mit Salzammer gut Flecke herausbringen.“

R e s o l u t .

Er: „Wissen Sie, was ich an Ihrer Stelle thun würde?“

Sie: „Nein, was denn?“

Er: „Mich heirathen!“

E r n i c h t .

Lehrer: Zufrieden ist der Mensch nie; immer will er mehr haben.“

Schüler (der eben Schläge bekommen hat): „Ich nicht!“

K i n d e r m u n d .

Der kleine Charlie (beim Frühstück): „Großmutter, küm Deine Brillen vergessen?“

Großmutter: „Freilich, Herzchen.“

Charlie: „Möchtest Du's dann nicht erst weglassen, bevor Du mein Stück Kuchen 'untergeschneidest?“

K l a s s i s c h .

A.: „Welchen Gasthof würden Sie mir in dem Städtchen empfehlen — soll ich in die „Post“ oder in den „Löwen“ gehen?“

B.: „Gehen Sie in die „Post“ — es ist im Löwen häßlich eingerichtet!“

A u f r i c h t i a .

Kunde: „Aber schaun's doch, Milchfrau, das ist ja das bäre Wasser!“

Milchfrau: „Meiner Seel! — Da hat d' Maad wieder vergessen, a Milch drunter zu schütten!“

F a l s c h e r V e r d a c h t .

Reiche Erbin: „Nein, ich darf Sie nicht erhören. Meine Eltern würden nie dulden, daß ich mich mit meinem Manne verheirathe, der für seinen Lebensunterhalt arbeiten muß!“

Beverber: „Aber ich bin doch Künstler!“

Reiche Erbin: „Ja, aber Sie verkaufen doch Ihre Bilder!“

Beverber: „O nein, da thun Sie mir Unrecht — meine Bilder kaufst kein Mensch!“

S c h l a g f e r t i g .

Frau (zum Dienstmädchen): „Ich soll Dir wohl gar noch dankbar sein, wenn Du mir durch das Herglassen meines Geschirres so viel Schaden bereitest?“

Dienstmädchen: „Gewiß, gnädige Frau, es heißt ja: Durch Schaden wird man flug!“

N a c h d e m T h e a t e r .

„Ist es wahr, Frau Geheimrath, daß man diesen Schauspieler bei seinem Aufenthalt in Paris die Pferde ausgespannt hat?“

„Gewiß, sogar die Frau!“

V o r s i c h t i g .

„Wenn ich sagen würde, Sie sind ein Gauner?“

„Würde ich Sie verklagen.“

„Und wenn ich es nur denken würde?“

„Dagegen könnte ich nichts machen.“

„Na gut, da denke ich mir's!“

G u t e A u s k u n f t .

Fremder: „Hält der Zug hier so lange, daß ich ein Schnitzel verzehren kann?“

Geschäftsreisender: „O, gewiß!“

Fremder: „Sie kennen wohl den Fahrplan genau?“

Geschäftsreisender: „Nee, — aber die Schnitzel!“

H ö f l i c h .

Diener: „Herr Doktor, es war vorhin ein schrecklich großer Kerl hier, der fragte, ob Sie nicht zu Hause wären, da er Ihnen ein paar Maulschellen geben wollte!“

Kritiker: „Nun, und was haben Sie geantwortet?“

Diener: „Ich hab gesagt: Ich bedauere unendlich, aber Sie wären nicht zu Hause!“

M o d e r n e E h e .

„Wollen gnädige Frau nicht auch einmal unseren Sport-Club besuchen?“

„Gewiß, sehr gern, sogar morgen schon. Ich wollte übrigens schon lange einmal mit meinem Mann sprechen!“

N o t h b e h e l f .

Herr (beim Klavierlehrer): „Meine Tochter soll etwas Klavier spielen lernen, viel braucht's nicht zu sein; wissen Sie, nur so zum Notthbehelf . . . damit man unbequemen Besuch los werden kann.“

N i n D o c t o r - E r a c h e n .

Professor: „Was ist das erste, was man bei einem Patienten herausfinden muß?“

Kandidat: „Ob er genug Geld hat, um die Rechnung zu bezahlen.“

B e r s e h l i c h e S p e c u l a t i o n .

„Mein Fräulein, darf ich Ihnen bei diesem schlechten Wetter meinen Schirm anbieten?“

„Ich nehme mit Vergnügen an, mein Herr, aber nur unter der Bedingung, daß Sie mich nicht begleiten.“

S o u r f i x .

„Hast Dich wohl gelangweilt bei der alten Baronin?“

„Es war wie im Himmel!“

„Wie so denn?“

„Jeden Augenblick ging ein Engel durch's Zimmer.“

D i e e i n z i g e n F e h l e r .

„Weshalb willst Du denn den alten Baron nicht nehmen?“

„Aber Mutter! Ich müßte mich mit ihm schämen! In der Unterhaltung ist er frivol und gräßlich, dabei unmenhaft und schier erschreckend häßlich, ein Grobian, Schlemmer, Prok und Kraekerler!“

„Nun ja, das sind auch seine einzigen Fehler!“

E i n s c h ö n e r T i t e l .

Auf dem Theaterzettel einer Gastspielgesellschaft, die zur Zeit in der Hauptstadt eines kleinen deutschen Fürstenthums ihre Vorstellungen giebt, legt sich der Direktor einen langvollen Ehrentitel bei; er fügt seinem Namen hinzu: „Inhaber des Prädikates für höheres Kunstinteresse für das Deutsche Reich.“ Gemeint ist damit natürlich, daß der glückliche Prädikatinhaber eine Konzession für Theatervorstellungen besitzt; in dieser Konzession wird zwischen den Theateraufführungen, die ein „höheres Kunstinteresse“ haben, und zwischen Varieteevorstellungen, denen ein solches Interesse nicht auferkannt wird, unterschieden.

N u r n i c h t ä n g s t l i c h .

Eine eigentümliche Entschädigungsfrage kam unlängst vor der Superior Court in New-Haven, Connecticut, zum Austrag. Fräulein Ethel Bartholomew und ihr Vater klagten gegen den Farmer Z. Parmelee von Wallingford, weil der Letztere die junge Dame nach Eintritt der Nacht mit dem Geschrei: „Bu, bu!“ verfolgt und dadurch das Nervensystem der Verfolgten empfindlich geschädigt haben soll. Frä. Ethel verlangte für ihre zerrütteten Nerven die Kleinigkeit von 40 000 Mark Entschädigung, der Gerichtshof sprach ihr aber nur 4000 Mark zu. Herr Parmelee ist jedoch der Ansicht, daß sein harmloses „Bu bu!“ auch mit 4000 Mark noch viel zu theuer bezahlt sei und gedenkt gegen das Urtheil der ersten Instanz Verfahren einzulegen.

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Leufken in Wiesbaden.